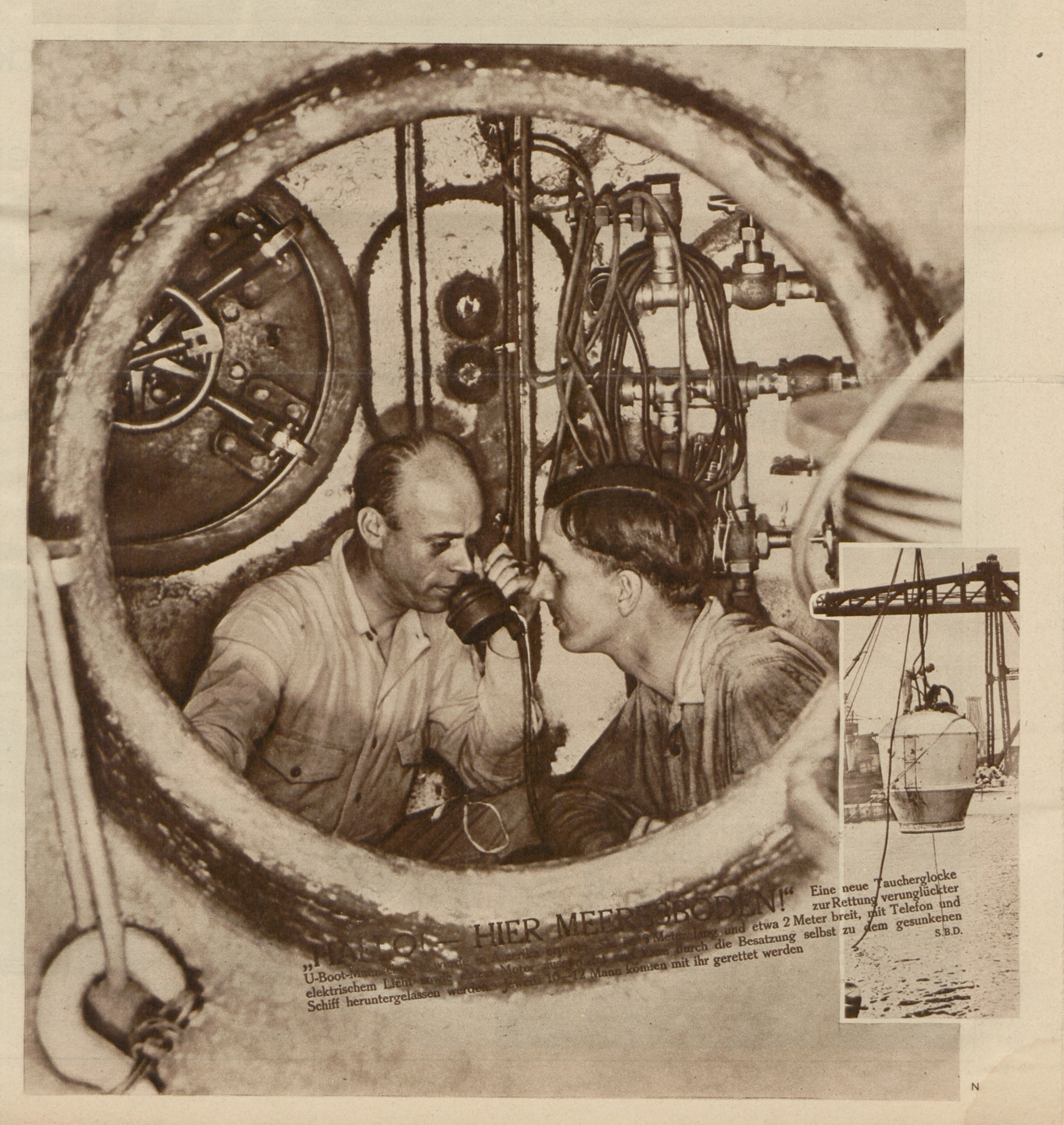
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



„HALLO! — HIER MEERESBODEN!“ Eine neue Taucherglocke zur Rettung verunglückter U-Boot-Mannschaften wurde in Amerika erprobt. Sie ist 3 Meter lang und etwa 2 Meter breit, mit Telefon und elektrischem Licht sowie einem Motor ausgestattet und kann durch die Besatzung selbst zu dem gesunkenen Schiff heruntergelassen werden. Jeweils 10—12 Mann können mit ihr gerettet werden S.B.D.

N

Bilder der Zeit



←— **Studenten der Danziger technischen Hochschule** sind dabei, sich einen neuen Sportplatz zu schaffen, da der bisher zur Verfügung stehende Raum dem starken Sportbetrieb nicht gewachsen ist. Die finanziellen Schwierigkeiten schienen unüberwindlich, so beschloß die Studentenschaft, selbst Hand anzulegen. Sie verpflichtete sämtliche Studenten im Sommersemester 1931 dreimal acht Stunden an dem Bau des Sportplatzes mitzuarbeiten. Auf diese Weise sind täglich 50 bis 60 Studenten bei den Erdarbeiten beschäftigt und haben bereits die Hälfte der 9000 Kubikmeter Erde, die zu bewegen sind, bewältigt.

S.B.D.

←— **100-Jahrfeier Josef Joachims vor seinem Geburtshaus in Kittsee.** Anläßlich des 100. Geburtstages Josef Joachims, eines der größten deutschen Geiger des nachmaligen Direktors der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin, wurde von der Burgenländischen Landesregierung im Verein mit dem Gesangverein „Liedertafel“ in Kittsee am Geburtshause des Künstlers eine Gedenktafel enthüllt

Jagdschloß Hubertusstock, der Schauplatz der deutsch-englischen Besprechungen. MacDonald und Henderson werden demnächst zum Gegenbesuch in Berlin eintreffen. Ähnlich dem Wochenend-Aufenthalt in Chequers, sollen Besprechungen über Sonntag stattfinden. Das Schloß gehört dem preußischen Staat und wird von diesem für den Zweck der Unterredung zur Verfügung gestellt werden.



Das kleine Schlafzimmer Kaiser Wilhelms II auf Schloß Hubertusstock, das einer der englischen Minister bewohnen wird —→



←— **Das Speisezimmer des Jagdschlosses**



Bild unten: **Blick auf Hubertusstock**



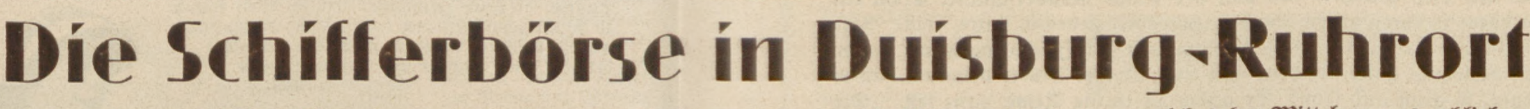
Deutscher Triumph in Wimbledon. Cilly Außem, die beste Tennismeisterin der Welt, konnte in Wimbledon nun auch die englische Meisterschaft an sich bringen, nachdem sie vorher schon die deutsche und französische errungen hatte →

Wenn die Bühne gegen die Presse spielt, wie unlängst in Berlin, kommt es nebenbei zu solchen Szenen. — Ein Kreis von Verehrern um eine Autogramme spendende Hand →

Bübchen in den Ferien

Das 500jährige Jubiläum der Brandenburger Schützengilde fand kürzlich in Brandenburg, der tausendjährigen Havelstadt, statt. — Bogenschützen in der Tracht von 1431, dem Gründungsjahr der Gilde

Rennen über Treppen. → In Rom wurde kürzlich ein Fahrradrennen ausgetragen, das zu einem Teil über die Treppen von Trinita dei Monti an der Piazza di Spagna führte



Die Schifferbörse in Duisburg-Ruhrort

Auch unter der Auswirkung der Versailler Friedensbedingungen ist der deutsche Rheinstrom die Hauptverkehrsader Mitteleuropas geblieben, auf dem der Flaggenanteil Belgiens und Frankreichs zwar gestiegen ist, auf dem aber nach wie vor die deutschen Schiffe weitaus überwiegen. — Durch den Verlust von Elsaß-Lothringen hat jedoch der Schiffsverkehr seinen Schwerpunkt weit mehr noch wie vor dem Kriege vom Oberrhein an den Niederrhein und an die Ruhrmündung verlagert: Straßburg ist nicht mehr; die weiten Hafenbecken von Kehl können nicht ausgenutzt werden, weil das Hinterland auf der andern Rheinseite fehlt; und Mannheim-Ludwigshafen, einst der bedeutendste Rheinhafen, der zum Beispiel im Jahre 1910 mit Rheinau zusammen einen Güterverkehr von 9810000 Tonnen aufzuweisen hatte, ist mittlerweile auf einen Umschlag von 5834000 Tonnen des Jahres 1929 herabgesunken. Dagegen hat Duisburg-Ruhrort, bereits im Jahre 1910 mit einem Umschlag von über 17000000 Tonnen der größte Binnenhafen der Welt, seinen Verkehr im Verlauf der letzten 20 Jahre auf 24193000 Tonnen steigern können; und zwar das, obwohl ihm in Hamborn und seinen Hafenanlagen zu Alsum und Schwelgern ein ebenso naher wie gefährlicher Konkurrent erwachsen ist, der heute mit einem Umschlag von 6320000 Tonnen (gegen 2831420 Tonnen im Jahre 1910) unter den Rheinhäfen gleich an zweiter Stelle steht und abgesehen von Duisburg-Ruhrort in Deutschland nur noch von Hamburg und Berlin übertroffen wird. — Der Bedeutung des wichtigsten deutschen Binnenumschlagplatzes für Kohle, Erz und Getreide entsprechend ist Duisburg-Ruhrort einmal der Sitz eines ständigen Rheinschiffahrtsgerichtes, das namentlich über Schiffsunfälle, Fracht- und Lohnstreitigkeiten mit der erwünschten Kürze und Schnelligkeit zu entscheiden hat. Und zum andern liegt der Mündung der Ruhr und des Rhein-Herne-Kanals gegenüber die Schifferbörse zu Ruhrort, die einzige ihrer Art in Deutschland überhaupt. — Während draußen auf die 40 Kilometer Verladeufer verteilt die Kähne, die Dampfer und die Selbstfahrer aller Nationen liegen und laden und löschen; während in den weiten A-B-C-Becken alle anderthalb Minuten die Batterie der Kohlenkipper sich je einen Eisenbahnwagen gegriffen und dessen Inhalt von 300 Zentnern im Handumdrehen in den Schiffsbauch gestürzt hat; und während im Hafenmund die leeren Kähne und die Schleppdampfer Bord an Bord dicht gedrängt bis zur Ruhrort-Homberger Rheinbrücke vor Anker lauern, spielt sich drinnen in der weiten Halle der Schifferbörse oder mehr noch hart vor der Tür der Kampf um die Frachten ab. Ob die Tonne Kohle nach Antwerpen oder Mannheim steigt oder fällt; wieviel Kali und Steinsalz von Hannover oder Hildesheim einbringen; ob der Wasserstand oberhalb Köln die volle Befrachtung zuläßt (die größten Rheinkähne fassen 3000 Tonnen, während der zwischen Ruhrort und Rotterdam zum Bunkern verwandte Kahn Grotius mit 4300 Tonnen eine Ausnahme bildet); und ob es überhaupt gelingt, für den eigenen Kahn Ladung und für den eigenen Schlepper Arbeit zu finden — das alles sind die Fragen, die den Rheinschiffer stets aufs neue bewegen, weil eben davon Gewinn und Verlust, Sein oder Nichtsein abhängt. Denn was es für einen selbständigen Schiffer, der also nicht im Lohn für große Schiffahrtsgesellschaften auf Fahrt geht, bedeutet, nur ein paar Wochen untätig herumzuliegen, dafür ein Beispiel: ein neuer eiserner 1000-Tonnen-Kahn mit Ankermotor an Bug und Heck, und die Wohnungseinrichtung einbegriffen, stellt einen Wert von 90- bis 100000 Mark dar.

Wartet solch ein Schiff auf Ladung, so sind Tag für Tag allein für Zinsen und Versicherung 40 Mark zu rechnen; außerdem verlangt der Bootsmann seinen Lohn; und der Schiffer selbst muß mit seiner Familie leben. Mit andern Worten: 14 Tage vor Anker sind gleichbedeutend mit einem Verlust von rund 750 Mark. Kein Wunder darum, wenn die Schifferbörse, die Zentrale für alle Schiffsnachrichten, vom frühen Morgen bis zum späten Abend der Sammel- und Treffpunkt der freien Schiffer ist. Wo Deutsche und Holländer beieinanderstehen, klöhnend, priemend, spuckend, rauchend, und die Hände tief in den Hosentaschen vergraben. Wo der eine wie der Storch das Bein wechselt, um die vom langen Stehen steifen Glieder zu vertrampeln; und wo der andere auf den Radabweisern der engen Dammstraße hockt. Alle aber sind halbe Philosophen und ganze Gemütsmenschen, die sich durch nichts in ihrer Ruhe stören lassen: „Man sachte, es wird schon wieder werden."

Hans Pusen

Auf den Radabweisern der Dammstraße sitzen die Schiffer und harren der Dinge

→ Makler und Schiffer verhandeln



← Abendsonne schlägt eine silberne Brücke über den See S.B.D.



Er vertrampelt sich ein wenig →

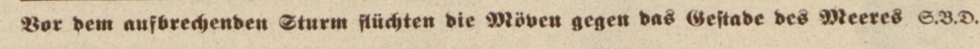
Unten: Blick von der Schifferbörse über den Hafenmund von Duisburg-Ruhrort





Der Holländer lauert auf Ladung





Vor dem aufbrechenden Sturm flüchten die Möven gegen das Gestade des Meeres S.B.D.



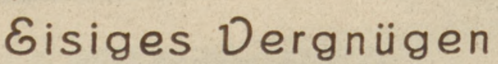
← Vor dem Eingang der Schifferbörse in Ruhrort

Halle der Schifferbörse in Ruhrort, die an der Mündung des Rhein-Herne-Kanals und des Kaiserhafens gelegen ist →

Rolf Martens Sieg

Skizze von Siegfried Bergengruen

Des Nachts auf der Lokomotive und des Tags am Zeichentisch. So verstrich Rolf Martens Jugend. Er selbst wünschte es nicht anders. — Schon sein Vater war Lokomotivführer gewesen und seine Mutter Arbeiterin in einer Motorenfabrik. So weit er zurückdenken konnte, hatte der Begriff „Maschine“ sein Leben beherrscht. Er war ihm förmlich in Blut und Seele übergegangen. War ihm zu einer Notwendigkeit geworden, ohne die das Schaffen wertlos gewesen wäre. — Sein Gesicht war schmal und grau. Die Augen hart. Der Mund zusammengekniffen. Er lachte fast nie. Tat er es doch, so verbarg sich dahinter ein Schmerz. Einmal fragte ihn der Ingenieur: „Wo wollen Sie hinaus?“ Da dachte er nach. Einen kurzen Augenblick. Dann: „Wohin es mich treibt! Verstehen Sie . . ? Wohin ich muß! Hier drinnen lebt eine Kraft. In meinem Herzen und meinem Verstand! Die ist glühend und groß. Unermeßlich! Diese Kraft schafft auch das Ziel!“ Eines Morgens kam er heim von der Arbeit. Es war Winter und noch dunkel. Die Gaslaternen flackerten grün. Da sah er einen Menschen. Ein Weib. Zusammengesunken im Schnee. Fast ohne Leben. Keinen Augenblick zögerte er. Er nahm die Frau auf die Arme und trug sie ins Haus. Dort pflegte er sie. Viele Wochen. Das bißchen Schlaf, das ihm die Arbeit gelassen hatte, opferte er ohne Bedenken der fremden Frau. Und der Tod mußte weichen. Als Li zum ersten Male hinaus durfte ins Freie, war es schon Frühling. Sie stützte sich auf Rolfs Arm und er führte sie behutsam durch den kleinen Garten, an dessen Wegen Krokus und Narzissen blühten. Die Sonne schien warm, die Bienen summten und die Lerchen jubilierten. An dem Tor, das auf die Straße führte, blieb Li stehen. „Nun muß ich fort!“ sagte sie leise. Er nahm ihre Hände. „Fort? — Wenn du es willst, ich kann dich nicht halten! Aber sonst . . . Ich bitte dich: werde mein Weib!?“ Li schüttelte den Kopf. „Niemals! . . . Weißt du denn, wer ich bin?“ — Er lächelte. Aber anders als früher. „Ich weiß, wer du bist! Wenigstens — für mich! Was du anderen warst, wissen jene. Von der Stunde aber, da du meinen Namen trägst, ist die Vergangenheit ausgelöscht! Ich werde wachen, daß niemand sie weckt!“ — Da weinte Li lange. Und auch Rolf stieg Heißes in die Augen. So schlossen sie ihren Bund. — Dann ging die Arbeit weiter. Nachts auf der Lokomotive und Tags am Zeichentisch. Aber es standen Blumen zwischen den Reißbrettern, Zirkeln und Linealen und es kam vor, daß Rolf den Kopf von seinen Berechnungen hob und lächelnd auf ein Lied lauschte, das von der Küche herüberschallte. Etwa ein halbes Jahr, nachdem Li ihren ersten Knaben zur Welt gebracht hatte, reiste Rolf nach der Hauptstadt und nahm eine große Ledermappe voll Zeichnungen mit, die er im Laufe der Zeit verfertigt hatte. Er blieb fast eine Woche. Als er heimkam, sah er aus wie ein Sieger: so groß und froh! Er nahm Li in die Arme, ganz fest. „Die Regierung bewilligt die Mittel! Die Ingenieure sagen, es sei eine große Erfindung.“ Die nächtlichen Fahrten hörten nun zwar auf, aber die ganzen Tage mußte Rolf in den Eisenbahnwerkstätten den Bau des stählernen Ungetüms überwachen. Wenn Li unglücklich war, weil er sich zu viel zumutete, lachte er nur. „Noch ein bißchen Geduld, Li! Bis zur Probefahrt halte ich schon durch. Und dann nachher, dann nehme ich großen Urlaub, und wir fahren irgendwo hin, an die See oder ins Gebirge . . . . wie du es willst!“ Die Probefahrt kam. Li konnte nicht dabei sein, denn sie erwartete ihr zweites Kind. So ging Rolf allein. „Wenn ich wiederkomme, bin ich berühmt!“ rief er übermütig von der Straße. Li wartete. Stunde um Stunde. Zuweilen rührte sich etwas unter ihrem Herzen. Dann weinte sie sehr. Irgend eine dumpfe Ahnung hielt sie umklammert. Als es dämmerte, holperte ein Wagen durch das Haustor. Gedämpfte Stimmen und Füßescharren. Da wußte sie alles. Ging hinunter mit zusammengebissenen Zähnen. Sie legten ihn behutsam auf das Bett. Gingen leise. Ein paar Teilnahmsworte tropften durch die Stille. Dann war sie allein. Um Mitternacht öffnete Rolf die Augen, erkannte Li beim bleichen Schimmer der Kerze und lächelte matt. „Weine nicht“, sagte er. „Weine nicht, Li! Nichts ist verloren! Nur ein Rohr ist geplatzt! Aber die Maschine ist gut. Mein Leben war nicht umsonst! Ich habe gesiegt! Und du wirst es gut haben als die Frau des großen Erfinders.“ Li antwortete nicht. Sie legte den Kopf auf seine Hand und schluchzte verzweifelt. Da richtete er sich auf. Seine Stimme klang hart: „Li, versündige dich nicht! Du hast noch Aufgaben. In dir und um dich. Zeig meinem Sohn den Weg, den ich begonnen habe. Er soll ihn weitergehen. Es ist feig, am Leben zu verzweifeln bevor man seine Schulden nicht bezahlt hat!“ Das waren seine letzten Worte. Nicht einmal der Tod vermochte in ihm den Glauben an das Leben zu vernichten. Li aber besann sich auf ihre Kinder, bezwang den Schmerz und wurde eine aufrechte Frau.



Eisiges Vergnügen

Ein alltägliches Bild an heißen Tagen





Hier bietet der Eiswagen eine willkommene Kühlung

Die Brücke

Skizze von Otto Boettger-Seni

„Träge zieht durch unser aller Leben ein Fluß — dunkel das Wasser und tief. — Gleichgültig wurden wir ob der Frage um sein Woher und um sein Wohin, gleichgültig und abgestumpft, da wir an sein Vorhandensein, an sein Dasein gewöhnt. — Lasten trägt er auf seinem Rücken, leichtes, frohes Gepäck, Ruderboote mit sportfrohen, feierabendseligen Menschen und Frachtkähne, die nach Teer und Arbeitsschweiß riechen und von müde-gebückten Menschen Schritt für Schritt weitergestakt werden. Lachen und müde zusammengebissene Lippen trägt dieser Fluß auf seinem breiten Rücken und heißt Alltag. — Du, Mensch, sitzt an dem einen Ufer, am jenseitigen Ufer aber, weit ab von dir, sitzt der Mensch, mit dem du einmal vor Jahren an der Quelle dieses Flusses beisammen gestanden in Hoffnungen, Sehnsüchten und jungen Kräften. Und sicher hat damals die Sonne geschienen, und wenn nicht, so dünkte es euch doch so. — Lachend und scherzend seid ihr dann von dem Quell talwärts geschritten, zwischen euch das schmale Rinnsal, noch genügte ein Schritt, um dicht beieinander zu sein, später ein Sprung, doch heute? — Heute wanderst du diesseits, der Fluß, breiter und breiter geworden, trennt euch, kaum merktest du es. Am andern Ufer aber, wohl noch in Blicknähe und Rufnähe, wandert der Andere, der dir einst so herzensnahe, und das breite trübe Wasser fließt zwischen euch und trennt euch. — — Ja, so ist eben das Leben.“ — — — — — — — — — — — —

Anne-Marie Werkenthien schiebt nachdenklich die Manuskriptblätter zur Seite, die sie auf dem Schreibtisch ihres Mannes gefunden, stützt den Kopf in die Hände und sinnt. — Hanns-Heinrich, ihr Heini, der diese nachdenklichen Sätze geschrieben, wohl als Einleitung zu einer neuen Arbeit, war nicht daheim und saß sicher — die Frühlingssonne eines Apriltages in heiterstem Bayrischblau war gerade im Begriffe, sich in ihrem warmen Wolkenbette zu verkriechen — in irgendeinem Kaffeehause und hatte wieder einmal im Kreise wortfroher, debattefreudiger Freunde und Kollegen das Heimgehen vergessen. — Wieder einmal. —

Anne-Marie unterdrückte einen kleinen Seufzer und versuchte erfolgreich ein feines jungmütterliches Lächeln. — Ihr Heini war eben ein Künstler und ihr erwuchs die Pflicht, diesem großen, lebensbejahenden frohen Kinde Verständnis für seine Wesensart entgegen zu bringen. — Etwas müde erhebt sie sich, tritt vor einen Spiegel und sieht sich einem Menschen gegenüber, in dessen Anblick sie sich grübelnd und rätselnd vertieft. — Eine Frau ist es, jung und blaß. — Schön? — Ihr Blick gleitet prüfend an ihrem Spiegelbild hinab. Schön? — Nein. — Mit einem weichen Lächeln, das der sachlichen Kritik ein warmes Mäntelchen umhängt, stellt sie es fest. Doch, was hätte da ein Dritter bei dem Anblick dieser jungen blassen Frau für das Wörtlein „schön“ alles zu setzen vermocht — reif, rein, rührend, heilig, alle diese Worte mit verhaltener Stimme zu sprechen, wie wenn man in das ernste Halbhell einer Kirche tritt, und das Wissen und die Erkenntnis unserer eigenen Kleinheit uns jäh und überwältigend anfällt. — Denn Anne-Maries Gegenüber im Spiegel ist ein junges Weib, dicht vor dem Tore der Erfüllung, dicht vor jenem Tore, hinter dem sich aus schwersten Menschennöten die glückhafte Mündigkeit einer jungen Mutter löst. —

Versonnen tritt sie näher herzu, die Hände auf ihrer Brust gefaltet. Aber als sie sich so nahe gegenüber steht, wendet sie sich ab, als hätte sie Trost, Antwort und Ausweg in sich selbst gefunden. —

Wieder sitzt sie an dem Schreibtisch, liest grübelnd noch einmal, was sie dort gefunden, greift nach einem leeren Bogen Papier und schreibt. Und dabei ist ihr, als hätte sie Jemand gefragt, dem sie nun Antwort gibt.

„Trübe und müde wohl sind die Wasser, die in kaum merklicher Bewegung zu Tale fließen. Und nichts wäre diesseits und jenseits an seinen kahlen abschüssigen Ufern, das stark genug, dieses Bild aus seiner grauen, trostlosen Monotonie zu erlösen, wenn nicht ein Sonnenstrahl, gleich einem feinen Gottlächeln, einen Bogen gespannt von Ufer zu Ufer — eine Brücke, diesseits und jenseits, dich und mich verbindend.

So vieles gibt es, dieser Brücke Namen zu geben. Muß ich es dir sagen? — Vertrauen zueinander, Achtung, dankbares Erinnern an gemeinsam Erlebtes — und dann das schönste, heiligste und wunderbarste — jene Brücke, die wir von Ufer zu Ufer schlugen, als wir erst an der Quelle dieses Flusses standen. — Damals ahnten wir nicht, wie sehr wir einmal auf unserer Wanderung dieser Brücke zwischen uns bedürfen würden, dieser Brücke zwischen dir und mir — unseres Kindes.

Dem „Schwarzhäupterhaus“ in Riga, dem Mittelpunkt des deutschen Kulturlebens in Lettland, droht nun nach dem Verlust des deutschen Domes ebenfalls die Entdeutschung durch lettische Chauvinisten →

Magisches Kreuz

Die Buchstaben: b—b—e—e—e—e—f—f—i—i—i—i—i—i—k—k—k—k—l—l—l—l—o—o—o—o—r—r—r—t—t—z—z— sind so auf die Felder der Figur zu verteilen, daß die waagerechten und senkrechten Langreihen gleichlautend drei Vertreter des Tierreichs bezeichnen und zwar: 1. Edelfisch, 2. geschätzten Eierleger, 3. winzigen Vogel. E—t.

Bild unten:

Eiserne Hochzeit

feierten in Velbert-Rhld., der reizenden „Industriestadt im Grünen“, im Bergischen Lande, das Ehepaar Hermann Tertores und Frau Margarete geb. Pesch. Die Eheleute, gebürtig aus der Seidenstadt Krefeld, sind heute 85 Jahre alt und 65 Jahre verheiratet

Silbenrätsel

Aus den Silben: ab—bas—be—be—bla—bra—bus—chi—dent—e—e—e—e—ehr—erd—gä—gam—ge—geiz—go—halb—heil—i—i—il—in—jo—ka—ke—le—lett—li—ma—ma—ma—mar—me—na—na—naf—ne—ner—ni—nim—no—no—o—öl—pi—pie—re—rei—renn—rot—rus—sau—schar—schma—sel—stel—sti—stich—stra—ta—te—te—te—ter—thu—to—trieb—trum—tur—u—un—vi—viel—wei—zen—zep—zer— sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Richard Dehmel ergeben; „ch“ und „sch“ gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Augenscheinlich, 2. Raumbegriff, 3. Merkzeichen, 4. Großmaul, 5. antiker Flieger, 6. Feldherr, 7. Hoheitszeichen, 8. asiatisches Reich, 9. Sendschreiben, 10. Heiligenschein, 11. griechischer Buchstabe, 12. Verderben, 13. Petroleum, 14. sagenhafte Insel, 15. Haustier, 16. Polygamie, 17. Mundlack, 18. Instinkt, 19. böses Weib, 20. Ruhmsucht, 21. altes deutsches Herzogtum, 22. Parasit, 23. politische Partei, 24. Hirngespinst, 25. großjährig, 26. eigensüchtig, 27. erster Weinbauer, 28. wertloses Buch, 29. Berg in Bolivien, 30. kleiner Dolch. K—e.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Geschlechtswort, 4. Stimmlage, 7. Wochentag, 10. Wochentag, 14. Luft auf lateinisch, 15. Wild, 17. Bühnenwerk, 19. Futtermittel, 21. franz. Fürwort, 22. Ausruf, 23. Notenname, 25. Zeichengerät, 27. Komponist, 30. kaukas. Ruinenstadt, 31. Insel auf französisch, 32. Stadt in Italien, 33. Zugangsstelle. Senkrecht: 1. Fluß in Afrika, 2. Brettspiel, 3. Haushaltplan, 5. asiatisches Hochland, 6. Verwandte, 7. Pflanzenwelt, 8. weibl. Vorname, 9. Fremdwort für Art, 10. Auswahlreihe, 11. bibl. Person, 12. Stadt am Kaspischen Meer, 13. Wasserschutz, 14. schöner Jüngling, 16. religiöser Begriff, 18. Mittelmeerinsel, 20. Beleuchtungskörper, 21. Geschoß, 24. Wort in Psalmen, 25. römisch. Hausgott, 26. kaukasische Ruinenstadt, 28. arabischer Männername, 29. Wild. F. W—r.

ALLERLEI Kurzweil

Besuchskartenrätsel

O. Faut
Bern

Was ist Frau Faut von Beruf? E.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Sich der Gegenwart erfreuen, / Nichts Vergangenes bereuen, / Doch's in Zukunft besser machen, / Wiß', das sind die rechten Sachen. Kalenderspruch.

Silbenrätsel: 1. Minos, 2. Agio, 3. Neapel, 4. Iberia, 5. Saturn, 6. Tannenberg, 7. Bierbaum, 8. Elektra, 9. Lebertran, 10. Innung, 11. Ernani, 12. Brotkorb, 13. Traktat: „Man ist beliebt, so lang man gibt.“

Schlüsselrätsel: 1. Mutter, 2. Diener, 3. Lavendel, 4. Magie, 5. Raffael, 6. Innung, 7. Naturell, 8. Bibel, 9. Wanne, 10. Zierat, 11. Minute, 12. Zugwind: „Zum Mitleiden gab die Natur vielen ein Talent, zur Mitfreude nur wenigen“ (Friedrich Hebbel).

Kapselrätsel: Das ist nicht Undank, / Was die Not gebeut. (Goethe: Iphigenie)

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 4. Ast, 7. Tag, 8. Ill, 9. Basel, 11. Agent, 12. Nehrung, 15. Delta, 16. Regal, 18. Kolonne, 20. Stern, 22. Eleve, 24. Uri, 25. Ohr, 26. Met; senkrecht: 1. Hagen, 2. Brigg, 3. Gas, 5. Start, 6. Ale, 10. Lektion, 11. Antenne, 13. Ode, 14. Ulm, 17. Lotse, 18. Krieg, 19. Eloge, 21. Erz, 23. Ehe.

Magisches Quadrat: 1. Pokal, 2. Oculi, 3. Kutte, 4. Altan, 5. Lienz.

Ergänzungsrätsel: 1. Adebar, 2. Sudeten, 3. Calderon, 4. Haudegen, 5. Adele, 6. Niederung, 7. Tändelei, 8. Inderin — Aschanti.

Zahlenrätsel: 1. Indien, 2. Monolog, 3. Espagnole, 4. Namur, 5. Gerhardt, 6. Emmaus, 7. Nurmi, 8. Kognac, 9. Reh, 10. Eberhard, 11. Ironie, 12. Sommer, 13. Venus, 14. Erni, 15. Roman, 16. Engadin: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn.“

Schachaufgabe: 1. Ta3—d3, 1. K×d3 2. Dd5 und setzt matt. — 1. . . ., 1. f3. 2. Td4 und setzt matt. — 1. . . ., 1. S beliebig. 2. Dd5 und setzt matt.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

Bild unten: **In den Dünen bei Spiekeroog** Aufn. Willms, Spiekeroog



Turnen und Sport

← Vom Deutschen Derby 1931 in Hamburg. Der Sieger „Dionys" mit Jockei Böhlke wird im Triumph über den Platz geführt Aufn. D. Pr. Ph.

Unten: **Sieger im Hamburger Spring-Derby,** dem schwierigsten deutschen Springwettbewerb, wurde Oberleutnant Hasse mit seinem Hannoveraner Wallach „Derby". „Derby" gewann denselben Wettbewerb schon einmal vor zwei Jahren unter Oberleutnant von Barnekow Schirner

Ein Traber beendet das Rennen ohne Fahrer. Bei einem Trabrennen in Ruhleben bei Berlin stieß der Traber „Eminenz" mit einem anderen Pferd zusammen, wobei der Fahrer aus dem Sitz geschleudert wurde. Der wackere Traber aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen und beendete das Rennen in flottem Tempo auch ohne den Fahrer S.B.D.



Unten links: Das kürzlich stattgefundene **8. Gauturnfest des Kieler Turngaues** im Ostseebad Eckernförde gestaltete sich unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung zu einem wahren Volksfest. Der Zug der deutschen Turnerschaft in den Straßen des Ostseebades Baasch

Unten rechts: **Vom Offiziers-Fünfkampf Deutschland-Finnland.** — In Wünsdorf bei Berlin rangen Offiziersabordnungen des finnischen und des deutschen Heeres um die Meisterschaft im Fünfkampf. Der deutsche Oberleutnant Hax und der finnische Hauptmann Lundstroem beim Degenfechten, das der Deutsche gewann S.B.D.



